

Der Schuss im Morgengrauen

Autor(en): **Haig, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schuß im Morgenrauen

VON ALBERT HAIG

Ort und Zeit der Handlung: Berlin 1930/31

Frau von Hemling legte den Hörer auf und blieb eine Weile reglos am Tischchen sitzen, auf dem das Telephon stand.

Wieder konnte der Gatte nicht zum Essen nach Hause kommen. So ging es nun schon seit Monaten. Jeden Tag fünfzehn bis achtzehn Stunden Arbeit, — das mußte auf die Dauer sogar den gesündesten Menschen zugrunde richten.

Frau von Hemling stand auf, stieß einen leichten Seufzer aus und klingelte nach dem Dienstmädchen:

«Sie können servieren, Martha. — Herr Präsident hat eben telephonierte, daß er nicht kommen kann. Er muß an einer Bundessitzung teilnehmen.» — Frau von Hemling bewegte sich mühsam, als sei sie sehr müde, nach dem gedeckten Tisch. «Aber Sie tragen nicht zu viel auf, Martha. Ich habe gar keinen Appetit.»

Das Dienstmädchen verschwand mit einem Kopfnicken. Frau von Hemling setzte sich an den Tisch und entfaltete mit einem sorgenvollen Ausdruck im Gesicht die Serviette. Dann strich sie über die Stirn, als wollte sie einen lästigen Gedanken wegjagen...

Vor einigen Monaten hatte der ehemalige Regierungsrat von Hemling ein neues Betätigungsfeld gefunden. Auf seine Initiative hin und anfänglich zum größten Teil mit seinen Privatmitteln wurde eine neue Organisation ins Leben gerufen: der Bund für Jugendpflege und Jugendheime. — Es sollten in allen Teilen Deutschlands, vor allem in den großen Städten, Jugendheime errichtet werden. Elternlose Jugendliche beiderlei Geschlechts konnten dort ihre freie Zeit verbringen oder als Vollpensionäre Aufnahme finden. In einzelnen Fällen half man auch mit Geldzuweisungen.

Hemling zeigte von Anfang an eine beispiellose Energie: im Kampf mit den Behörden, die ihm immer wieder Hindernisse in den Weg legten; bei Beschaffung immer neuer Mittel und schließlich auch bei Ausübung des unerquicklichen Amtes eines Beraters für die Jugendlichen.

In der ersten Zeit arbeitete Hemling mit einem einzigen Hilfsbeamten, seinem ehemaligen Sekretär aus dem Ministerium Slotje, der zu derselben Zeit pensioniert wurde, als Hemling freiwillig den Staatsdienst quittierte. Sie teilten untereinander die Arbeit, und oft saß der Regierungsrat bis in die tiefe Nacht hinein gebeugt über Büchern und Kassenbelegen. Erst im zweiten Monat des Bestehens der Organisation kamen der Kassierer Müller und noch einige Angestellte und Mitarbeiter hinzu.

Frau von Hemling hatte nie so recht begriffen, aus welchen Motiven heraus ihr Mann sich gerade diese Tätigkeit gewählt hatte. Aus dem Staatsdienst war er ausgeschieden, weil dieser ihn nicht befriedigte. Und der Bund? Hier scheint das Gegenteil der Fall zu sein.

Die jugendliche Arbeitsleistung ihres Mannes versetzte Frau von Hemling oft in Erstaunen und Verwunderung, doch sie glaubte aufrichtig, daß er nicht mehr jung genug war, um es lange in dieser Weise unbeschadet für seine Gesundheit fortsetzen zu können.

Herr von Hemling schien seinerseits fest davon überzeugt zu sein, daß er mit seinen zweiundfünfzig Jahren noch voller Frische war. Er fand nicht nur für Arbeit Kräfte, sondern manchmal auch für Zerstreuungen, machte häufig Bälle und Feste mit und sah überaus gern Jugend um sich. Man konnte ihn in bester Laune antreffen, wenn sein Sohn aus Freiburg kam, wo er studierte und an den Abenden seine Altersgenossen das Haus füllten.

Auch das war Frau von Hemling nicht ganz begreiflich, doch sie entschuldigte vieles, was ihr an der Haltung ihres Mannes in letzter Zeit unverständlich blieb, mit den schweren Jahren, die er während des Krieges in den vordersten Reihen der Front zugebracht hatte, mit seiner Verwundung und ihren Folgen, die ihn jahrelang in bestem Alter ans Haus und zum Teil sogar ans Bett fesselten.

«Darf ich heute Abend fortgehen, Frau Präsident? Nur bis elf...», fragte Martha, als sie den Tisch abdeckte. «Heute gibt es drüben im Kino den 'Liebeswalzer' mit Harvey...»

«Ja, Sie können gehen, Martha. Aber stellen Sie für Herrn Präsidenten jedenfalls ein oder zwei belegte Brote auf den Nachttisch. Und vergessen Sie vor allem nicht, die Haustür zuzuschließen. In letzten Tagen hat man in unserer Gegend sehr viele Einbrüche verübt...»

«Ich weiß, Frau Präsident...», unterbrach das Dienstmädchen. «... die Wilmersdorfer Kolonne...»

«Ich lese nicht so genau Zeitungen wie Sie, Martha», versetzte Frau von Hemling energisch, sichtlich gereizt

durch die Redseligkeit des Dienstmädchens. «Aber ich möchte nicht noch einmal einen Einbruch erleben.»

Frau von Hemling hörte ihren Gatten erst in der vierten Morgenstunde nach Hause kommen. Sie war von dem Klappen der Türen aufgewacht, legte sich auf die andere Seite und versuchte wieder einzuschlafen, doch es gelang ihr erst nach einiger Zeit, denn Herr von Hemling schien in schlechter Stimmung zu sein und blieb noch lange auf. Er ging in seinem Schlafzimmer auf und ab, und das beunruhigte Frau von Hemling.

«Du ruinierst wirklich deine Gesundheit», sagte sie am nächsten Morgen beim Frühstück, indem sie krampfhaft versuchte, ihrer Stimme einen möglichst sanften Ton zu geben. Sie konnte es aber nicht vermeiden, daß ein leiser Vorwurf hindurchklang.

«Ach, laß mal!» erwiderte Herr von Hemling. «Es macht mir viel Freude. Gestern haben wir das neue Heim in Angriff genommen. Kommerzienrat Stultenburg hat zwanzigtausend Mark beigesteuert. Das finde ich sehr anständig... Es soll für Mädchen von zwölf bis sechzehn Jahren werden.»

«Zwanzigtausend ist wirklich sehr anständig», meinte Frau von Hemling. «Fabelhaft ist vor allem, daß du immer wieder Leute findest, die Geld für ideelle Sachen ausgeben.»

Als Herr von Hemling in den Büroräumen des «Bundes für Jugendpflege» erschien, fiel es ihm sofort auf, daß dort eine ungewöhnliche Aufregung herrschte.

Er hatte kaum Zeit, seinen Mantel abzulegen, als Slotje, der nun das Amt des Bürovorstehers bekleidete, in sein Zimmer trat und mit einem Zusammenschlagen der Hacken fast militärisch grüßte.

«Was ist passiert, Slotje? Es ist ja hier das reinste Narrenhaus», meinte Herr von Hemling mit betonter Ruhe und ging mit gemessenen Schritten zu seinem Schreibtisch.

«Ja, Herr Präsident, es ist etwas sehr Peinliches passiert, Herr Präsident», antwortete der Bürovorsteher stockend. «Von den fünftausend, die Herr Kommerzienrat gestern in bar zur Verfügung stellte, sind im... sind aus dem Kassenschrank... ja, es sind nur noch viertausend da, Herr Präsident. Herr Müller ist ganz außer sich vor Entsetzen.»

«Aber hören Sie, Slotje!» rief von Hemling. «Das sind ja Räubergeschichten! Herr Müller soll doch ge-

fälligst noch einmal alles nachsehen. Er hat es einfach verlegt. Es ist geradezu toll, daß Sie mich am frühen Morgen mit solchen Dingen überfallen.»

«Aber, Herr Präsident... Es ist doch, Herr Präsident...»

Hemling sah den Beamten durchdringend an, und, indem er leicht mit der Faust gegen den Tisch schlug, sagte er abgehackt:

«Bitte, gehen Sie jetzt, Slotje, und sagen Sie Herrn Müller in meinem Namen, er soll nächstens etwas mehr aufpassen. Ein Kassierer muß doch schließlich wissen, wohin er die Bestände seiner Kasse hinpackt... Unerhört!»

Zehn Minuten später klopfte es erneut an der Tür des Präsidenten, und das bleiche Gesicht des Kassierers Müller erschien im Türspalt.

«Was ist, Herr Müller? Kommen Sie mir wieder mit den tausend Mark, die Sie verbummelt haben?»

«Herr Präsident, es ist wirklich unbegreiflich, ich verstehe das nicht. Es kann unmöglich sein. Ich habe das Kuvert mit den fünftausend gestern Abend extra beiseitegelegt...»

«Und wo war es heute?»

«An der gleichen Stelle... aber...»

«Nun, also! Was wollen Sie?! Sehen Sie mal genau nach, Herr Müller. Das ist doch eine reine Räubergeschichte. Glauben Sie denn, daß wenn ein Dieb dran gewesen wäre, er die Rücksicht gehabt hätte, Ihnen die restlichen viertausend Mark dazulassen? Er hätte bestimmt alle fünf genommen.»

«Es ist unbegreiflich, Herr Präsident, ganz unbegreiflich!»

«Also! Ich habe schon Herrn Slotje gesagt, daß ich von dieser Geschichte nichts hören will, verstehen Sie, Herr Müller! Setzen Sie sich gefälligst an Ihren Kassenschrank und suchen Sie! Ist ja einfach unerhört, eine solche Schlamperie! Haben Sie beim offenen Fenster gearbeitet, wie? Gestern Abend war es sehr schwül. Vielleicht ist Ihnen ein Schein weggeflattert? Gehen Sie auf den Hof, fragen Sie den Pförtner, tun Sie etwas, suchen Sie... aber lassen Sie mich damit in Ruhe.» Hemling stieß die Rede nervös aus und machte dabei ungeduldige Bewegungen mit dem ganzen Körper: «Wenn Sie hinausgehen, sagen Sie, bitte, draußen, man möge den Herrn Fabrikbesitzer Greugenhach sofort zu mir führen, sobald er kommt.»

«Jawohl, Herr Präsident, jawohl... aber es gab gar keinen Wind gestern Abend... es konnte unmöglich...»

«Also, Herr Müller, bitte... Ich will nichts mehr davon hören. Wenn das Geld sich nicht auffindet, dann müssen Sie sehen, woher Sie es kriegen. Ihre Kasse muß stimmen. Ich wünsche keine Unannehmlichkeiten, wenn eine Revision kommt... verstehen Sie?!»

«Aber, Herr Präsident!»

«Also jetzt genug davon.»

Herr Müller zog sich unbeholfen zurück. Er befolgte in den nächsten Minuten die Anordnung seines Vorgesetzten, doch die gründliche Durchsuchung des Kassenschranks führte zu keinerlei Ergebnis. Ein Tausendmarkschein aus dem Kuvert mit der Aufschrift «Kommerzienrat Stultenburg» war und blieb verschwunden.

«Man muß die Polizei rufen, Herr Slotje. Ich kann die Sache unmöglich auf mir sitzen lassen. Ich habe einen Freund, der Kriminalbeamter war, ich werde...»

«Was kann die Polizei tun?! Und Ihr Freund?» unterbrach ihn der Bürovorsteher. «Die Unannehmlichkeiten haben am Ende nur Sie allein.» Die letzten Worte sprach Slotje mit einem eigenartigen Aufblitzen in den Augen, was dem Kassierer nicht entgehen konnte.

Sein bleiches Gesicht wurde rot:

«Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß ich... ich das Geld genommen habe?!» rief er erregt, indem er sich in drohender Haltung dem Bürovorsteher näherte.

«Nein, nein, um Gottes willen!» wehrte sich Slotje, doch seine Augen blitzelten nach wie vor vielbedeutend. «Ich habe gar keine Veranlassung dazu.»

Herr Müller ließ sich mit verzweifelter Miene an seinem Arbeitstisch nieder und stützte den Kopf in beide Hände:

«Was soll ich tun? Was soll ich tun? Das ist doch entsetzlich! Und zu allem kommt man in Verdacht...», sagte er, und es schien, als würde er im nächsten Augenblick in Weinen ausbrechen.

Indessen hatte der kleine, dickliche Herr Greugenhach in Hemlings Zimmer in einem Klubsessel Platz genommen:

(Fortsetzung Seite 1556)



Die Genfer Journalistin und Skifahrerin

Ella Maillart

ist nach erfolgreicher Expedition zusammen mit dem bekannten Reporter des «Times», Peter Fleming, wieder nach Genf zurückgekehrt. Ella Maillart verließ im letzten Winter Peking, durchquerte Tibet, ein großes Stück des Himalajagebietes und Indien. Die Expedition, die als Karawane ausrückte, hat vielerlei Gefahren bestanden.

Aufnahme Photopress



Wer raucht...

sollte gurgeln!

täglich gurgeln mit Sansilla, damit der Hals gesund bleibt. Dieses medizinische Gurgelwasser zeichnet sich durch eine besondere entzündungshemmende, schleimlösende Kraft aus. Ein paar Tropfen ins Glas - und schon spürt man, wie es die Schleimhäute zusammenzieht, die Poren abdichtet und so der Entwicklung von Halsleiden vorbeugt. Für Rauchende kann Sansilla nicht genug empfohlen werden. Originalflaschen à Fr. 2.25 und Fr. 3.50.

Gurgeln mit
Sansilla

Dem Gurgelwasser für unser Klima

Ein Hausmann-Produkt. Erhältl. in Apotheken



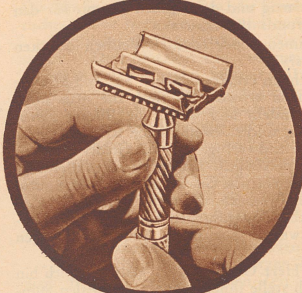
Das Geheimnis meines Schlankseins - -

meiner ungetrübten Lebensfreude! ORBAL! Orbal half mir rank und schlank werden, schmolz überflüssiges Körperfett ein, ohne meine Lebensweise zu beeinträchtigen! Ein Schlankheitsmittel ohne Jod, ohne Diät, ohne Gewalt, das Übergewicht rasch beseitigt!

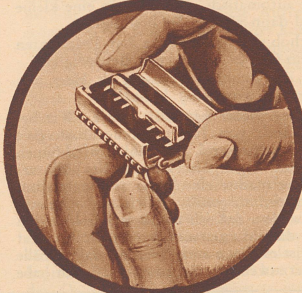
ORBAL

In Apotheken
Verlangen Sie den interessanten Prospekt Nr. 40 gratis durch Schweiz. Orbalges., Zollikon-Zch.

Sensationelle Neuheit



IM NU IST DER APPARAT GEÖFFNET



DANN DIE KLINGE EINSETZEN



IM NU IST DER APPARAT GESCHLOSSEN

GILLETTE Aristocrat

DER EINSTÜCK-RASIERAPPARAT

Einen weitem Beweis der führenden Stellung Gillette's liefert der neueste Rasierapparat "Aristocrat" - aus einem einzigen Stück bestehend... im Nu geöffnet, im Nu geschlossen.

Das zeitraubende Zusammensetzen fällt weg. Der neue "Aristocrat" - Einstückapparat wird durch eine bis zwei Drehungen des Griffes geöffnet und geschlossen. Die Vorteile dieses ungewöhnlich raschen und bequemen Klingenwechsels liegen auf der Hand.

Nebenstehende Abbildungen zeigen die ausserordentlich einfache und präzise Konstruktion dieses modernsten Gillette Rasierapparates. Vergessen Sie nicht, dazu stets die zweifach elektrisch gehärteten Blauen Gillette-Klingen zu benutzen.

Der Gillette "Aristocrat", in vornehmem, schwarzem Lederetui, wird auch den anspruchsvollen Herrn restlos befriedigen.

IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN ERHÄLTICH



GILLETTE Aristocrat

DER EINSTÜCK-RASIERAPPARAT

RASIERAPPARATE-HANDELS A. G. Bahnhofstr. 39, ZÜRICH.



in allen Lebensmittel-Geschäften erhältlich

BERGSONNE IM ZIMMER
Verjüngt • Stärkt • Holt • Schützt vor Krankheiten.
Besonders zu empfehlen für schwächliche Kinder.
Fragen Sie Ihren Arzt. Neue billige Volksmodelle durch:
C. Hefermehl - Jaggi • BERN • Dalmazirain 4

Zögern Sie nicht - bestellen Sie sogleich unsern köstlichen
Neuenburger Wein

Sie werden unserer Marke treu bleiben.
J. E. CORNU-GRISEL, Cormondrèche
Propriétaire-Viticulteur L'Aurore • Tel. 73,55 (Neuch.)
Preisliste auf Verlangen!

«Nein, Ihre Leistung ist fabelhaft, ganz einzigartig, Herr Präsident», erging er sich in überschwenglichen Komplimenten. «Ich habe Ihre Broschüre mit größtem Interesse gelesen. Als Besitzer einer Fabrik weiß ich sehr genau, in welcher Lage sich das jugendliche Proletariat befindet... diese Verwahrlosung! Ja, man geht eben mit zwölf Jahren auf die Straße.»

«Die Sittenlosigkeit der Jugend hat erschreckenden Umfang angenommen», warf Herr von Hemling ein. «Etwas müsste geschehen, und ich bin immer dafür, daß solche Dinge von privater Seite eingeleitet werden. Wenn es der Staat macht, wird es sofort eine politische Angelegenheit, und alle zweiundzwanzig Parteien wollen mitreden, jede in ihrer Fassung. — Ich weiß, unser Werk ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, aber es ist wenigstens etwas... Ich habe kürzlich ein französisches Buch gelesen über das Berliner Nachtleben.» Von Hemling zuckte die Achseln. «Ich muß gestehen... der Autor hat nicht übertrieben. Man geht mit zwölf Jahren auf die Straße. Sie haben vollkommen recht.»

Herr Greugenbach hielt es für seine Pflicht, den Herrn Präsidenten zu versichern, daß er sich vor dessen rettenden Ideen eine Gesundung der deutschen Jugend versprach und erklärte sich in gewundenen Reden bereit, das Werk mit Rat und Tat zu unterstützen. «Ich will gern mein möglichstes tun. Mein Freund, Herr Lambusch, sagte mir, daß die Möglichkeit besteht, durch eine Spende einen Ehrenposten im Vorstand des Bundes zu erhalten... Ich wäre selbstverständlich bereit.»

«Diese Möglichkeit besteht allerdings», erwiderte Herr von Hemling. «Die Stelle des ersten Ehrenvorsitzenden ist noch unbesetzt. Würden Sie das Amt übernehmen? Zum zweiten Ehrenvorsitzenden wurde gestern der Kommerzienrat Stultenburg bestellt.»

«Und auf wie hoch müßte sich die Spende belaufen?» «Oh, das ist ganz nach Wunsch!» unterbrach ihn von Hemling. «Herr Kommerzienrat Stultenburg hat als zweiter Ehrenvorsitzender zwanzigttausend Mark bereitgestellt.»

«Also für den ersten Vorsitzenden dürfte die Summe etwas höher sein?» fragte Herr Greugenbach lächelnd.

«Na, ja — wenn Sie wollen. Vielleicht dreißigttausend? Aber wir können es noch anders machen. Sie geben offiziell auch nur zwanzig und dann geben Sie mir für den geheimen Sonderfonds fünftausend.»

«Für den geheimen Sonderfonds? Welchen Zwecken dient dieser Fonds?»

«Das muß ich Ihnen erklären. Sehen Sie, es gibt viele Fälle, wo Zahlungen erforderlich sind, die man nicht gern offiziell behandeln und durch die Bücher gehen lassen möchte. Für solche Zwecke habe ich ein eigenes Konto eingerichtet und verfüge über die Gelder in diesen besonderen Fällen persönlich. Bisher waren es allerdings hauptsächlich meine eigenen Gelder, aber es waren dabei auch Spenden von Personen, die nicht genannt werden wollen. Und solche Zuwendungen reservieren wir immer für Sonderzwecke. Sosezusagen Anonymität gegen Anonymität.»

«So, so!» sagte Herr Greugenbach. «Also gut, ich bin einverstanden. Ich stelle Ihnen morgen die beiden Summen zur Verfügung. Und wann darf ich dann mit der Ernennung rechnen?»

«Das geht ganz automatisch. Wir machen eine kleine Versammlung und dann werden Sie bestätigt.»

Greugenbach erhob sich und drückte dem Präsidenten fest die Hand. Sein Gesicht zeigte volle Befriedigung.

Kaum hatte er das Zimmer verlassen, als Herr von Hemling nach dem Bürovorsteher klingelte:

«Also, ich habe es wieder geschafft, Slotje. Wir bekommen morgen auch von Herrn Greugenbach eine Spende... von zwanzigttausend. Ich denke, wir können dann in den nächsten Tagen das Heim in Neukölln eröffnen.» — Hemling machte eine Pause und sagte dann zerstreut: «Übrigens, ich wollte Ihnen schon immer etwas sagen. Sie wissen, daß ich manchmal Gelder von Leuten bekomme, die nicht genannt werden wollen. Auf der anderen Seite ist es Ihnen auch bekannt, daß es Fälle gibt, wo ich Sonderzuweisungen machen muß. Ich habe

es bisher immer aus eigenen Mitteln getan. Morgen bekomme ich nun eine größere Summe von unbekannter Seite und da könnte der Bund mit mir abrechnen. Und für die Zukunft würde ich für diese Einnahmen einerseits und die Zuweisungen andererseits eine Art Sonderkonto einrichten. Was denken Sie darüber?»

«Gewiß, Herr Präsident. Das dürfte die beste Lösung sein.»

«Also, gut! Dann richten Sie für morgen ein Sonderkonto Hemling' ein. Wir werden morgen dann auch alles abrechnen... Ich würde es aber gern sehen, wenn im Betrieb darüber nicht gesprochen wird.»

«Sehr wohl, Herr Präsident!»

Der Bürovorsteher war schon im Begriff, das Zimmer seines Chefs zu verlassen, als Hemling ihn nochmals zurückhielt:

«Und Müller hat die tausend Mark natürlich gefunden, wie?» sagte er lächelnd. — «Dieser Schlamper!»

«Leider nicht, Herr Präsident. Nein, Herr Müller hat das Geld nicht gefunden, obwohl wir gemeinsam den ganzen Inhalt des Kassenschranks durchgeprüft haben. Herr Müller ist ganz außer sich. Er wollte die Polizei rufen. Dann hat er einen Freund, der Kriminalbeamter ist. Der könnte die Sache aufklären, meinte er. Aber ich sagte ihm, daß er sich nur selber Unannehmlichkeiten bereiten würde.»

«Glauben Sie?» Hemling schien Hemmungen zu haben. «Also hören Sie, Slotje, sagen Sie offen, glauben Sie, er hat sie unterschlagen? In letzter Zeit machte er einen besorgten Eindruck. Es fiel mir auf.»

«Herr Präsident!» Slotje zuckte die Achseln, machte ein verlegenes Gesicht und sprach dann weiter im Flüsterton: «Wenn ich aufrichtig sein soll...»

«Reden Sie nicht weiter, Slotje», rief Herr von Hemling. «Doch ich will auf keinen Fall einen Skandal. Der Mann soll das Geld abzahlen.»

«Er hat es sehr schwer, Herr Präsident. Seine Frau ist vor einigen Tagen operiert worden.»

«Eine Zulage wird ihm die Abzahlung erleichtern... Sagen Sie es ihm.»

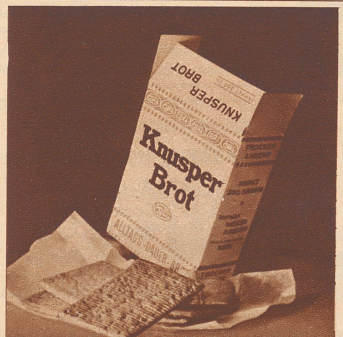


Wie DUNKELBLONDES HAAR 2-4 Schattierungen heller wird durch einfaches Waschen.

Selbst braun gewordenes Blondhaar erhält die natürliche blonde Farbe zurück.

Blondinen — es ist erstaunlich, wie unwiderstehlich Naturblondinen jedes Auge anziehen. Aber wenn das helle Blond dunkel und bräunlich geworden ist, verlieren Sie all Ihre Charme. Wollen Sie es darauf ankommen lassen, daß Ihr Haar durch falsche Behandlung häßlich und reizlos wird? Sie können Ihr Haar 2-4 Schattierungen heller waschen durch Nurbond, die wunderbare Shampoo für Blondinen. Millionen hell- und dunkelblonder Frauen in der ganzen Welt, die bereits seit und wissen, daß Nurbond ein wahrer Segen für jede Blondine ist, benutzen es. Es verhilft die gefürchtete „Pigmentierung“ (Nachdunkeln des Haares) und gibt auch dunkel und farblos gewordenen Blondhaar die ursprüngliche naturblonde Farbe zurück. Enthält keine Farbstoffe, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Entwickelt reichlich wundervollen seidigen Schaum, hinterläßt keinen Kalkseifen-schleier (graues Belag im Haar) und macht Dauerwellen haltbarer. Wenn Sie nicht zufrieden sind, erhalten Sie Ihr Geld zurück. Gen.-Vertr. für die Schweiz: E. Gachnang, Zürich, Stapferstr. 17

NUR-BLOND DAS SPEZIAL-SHAMPOO FÜR BLONDINEN



Im Kampf gegen die Korpulenz

Reformhaus EGLI, zur Meise, Zürich 1



Wir schenken unseren Männern einen **Allegro**

Für Selbstrasierer ist dieser elegante, kleine Apparat ja wirklich ideal. Mein Bruder kann ihn nicht genug rühmen. Er rasiert sich seit Monaten tadellos mit der gleichen Klinge.

ALLEGRO-Schleif- und Abziehhapparate
Mod. Standard für alle Rasierklingen vernickelt Fr. 15.- schwarz Fr. 12.-
Mod. Spezial, für zweischneidige Klingen, vernickelt... Fr. 7.-

Neu! ALLEGRO-Streichriemen mit elastischem Stein und Spezialleder, macht abgestumpfte Rasiermesser haarscharf... Fr. 5.-

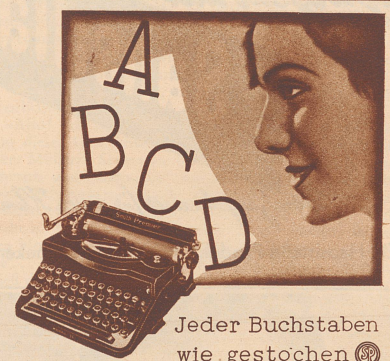
In allen einschlägigen Geschäften. Prospekte gratis durch



Industrie A.G. Allegro Emmenbrücke (Luzern)



Probieren Sie die NEUE TURMAC 4 die billigste Luxuscigarette 20 Stück Fr. —80 10 Stück Fr. —40



Jeder Buchstaben wie gestochen

Smith Premier PORTABLE

6 Modelle ab Fr. 190.—
Miete · Tausch
Verlangen Sie Prospekte u. Zahlungskonditionen bei

Smith Premier
Schreibmaschinen A.G., Zürich
Uraniastr. 35 (Handelshof) · Telefon 32.565

Filialen und Vertreter in der ganzen Schweiz

Ner-Ruh das feine rohseidene Spezialunterkleid für Nervenleidende, ärztlich empfohlen. Bezugsquellen nachweis durch den Alleinhersteller V. KLAUS, STRICKWARENFABRIK, SURSEE

«Würde der Herr Präsident vielleicht selber...»
 «Nein, nein, Slotje! Ich möchte mich in diese schmutzigen Geschichten nicht einmischen. Sie können es viel besser.»

«Jawohl, Herr Präsident.»
 Herr Müller wehrte sich zuerst ganz energisch gegen den Vorschlag des Herrn Präsidenten, doch schließlich gelang es dem Bürovorsteher, ihn zu überzeugen, daß es zweifellos die beste Lösung war.

«Tun Sie es doch ruhig, Müller. Es heißt ja noch lange nicht, daß Sie etwas damit zugeben... Nun, es ist mal passiert... gestohlen, verlegt, verloren. Das Geld ist eben weg... Man gibt Ihnen die Möglichkeit, die Sache in Ordnung zu bringen — ohne Lärm! Seien Sie doch froh.»

An diesem Tag kam Herr von Hemling zum Abendessen nach Hause.

«Gott sei Dank, kannst du dich endlich mal ausruhen», sagte Frau von Hemling, tief erfreut über diesen Umstand, der ihr fast wie ein Wunder vorkam.

«Ja, das tue ich auch. Ich bin ganz kaputt. Es war heute wieder ein schrecklicher Tag, wenn auch erfolgreich. Den Greugenbach habe ich herumgekickt; er gibt zwanzigtausend für das neue Heim in Neukölln; dafür wird er der erste Ehrenvorsitzende. Man muß heutzutage die Eitelkeit der Menschen ausnutzen.»

Nach dem Essen sagt Herr von Hemling, daß er höchstens noch eine halbe Stunde zu tun hätte und dann zu Bett gehen würde. — Frau von Hemling folgte ihrem Gatten in sein Arbeitszimmer.

«Man sieht, wie wenig du zu Hause bist», meinte sie, dort eintretend. «Hier riecht es geradezu nach einem unbewohnten Raum. Ich werde mal das Fenster aufmachen. Das stört dich doch nicht?» Sie ging zum Fenster und öffnete es. — Du bleibst aber wirklich nicht mehr lange auf. Es täte dir so gut, früh ins Bett zu gehen.»

Herr von Hemling blieb in der Tat nicht länger als eine halbe Stunde in seinem Arbeitszimmer. Dann hörte Frau von Hemling ihn in sein Schlafzimmer gehen und sich ausziehen. Obwohl die Eheleute an diesem Abend kaum miteinander gesprochen hatten, empfand Frau von Hemling eine wohlthuende Ruhe und schlief in dieser Nacht so fest und tief wie lange nicht mehr.

Martha klopfte um neun Uhr an Frau von Hemlings Tür und weckte sie.

«Geht Herr Präsident schon fort?» fragte Frau von Hemling noch im Halbschlaf.

«Herr Präsident ist schon fort... aber Frau Präsident, Frau Präsident, es ist etwas Entsetzliches passiert.» Martha zitterte an ganzen Körper. Sie war kreidebleich.

«Die Kolonne war da... Fassadenkletterer... bei Herrn Präsidenten im Arbeitszimmer... durchs Fenster...»

Frau von Hemling erhob sich jäh, so daß sie einen heftigen Kopfschmerz verspürte.

Hemlings Arbeitszimmer bot einen wüsten Anblick. Die Schränke standen offen, die Schubladen des Schreibtisches waren herausgezogen und durchwühlt.

«Sie haben nichts gefunden... Sie können nicht wissen...» Und plötzlich sich besinnend, sagte Frau von Hemling mit bebender Stimme: «Um Gottes willen, mein Schmuck! Der kleine Schrank ist aufgebrochen... Aber daß sie auf den Zigarrenschrank gekommen sind?!»

Frau von Hemling ging auf das kleine Schränkchen zu, das an der Wand hing und in dem Herr von Hemling Zigarren und Schnäpse aufbewahrte. Die Kassette mit dem Schmuck war verschwunden. Man hatte diese nach dem ersten Einbruch im Frühjahr aus dem Schlafzimmer hieher gebracht, weil man sie an dieser Stelle sicherer glaubte.

Martha hatte Mühe, Frau von Hemling zu beruhigen. «Zweiter Einbruch in so kurzer Zeit... Wir leben doch in einer verbrecherischen Zeit...», murmelte sie.

Als sie dann zu sich kam, wollte sie bei Herrn von Hemling im Bund anrufen, nahm jedoch nach reiflicher Ueberlegung davon Abstand. Er war schon sowieso nervös; man sollte ihm diese Aufregung zunächst ersparen. — Sie ließ nur die Polizei kommen und meldete den Diebstahl bei der Versicherungsgesellschaft.

Frau von Hemling hatte das richtige Gefühl gehabt, wenn sie es unterließ, den Gatten von dem Einbruch durch das Telefon zu verständigen. Denn dieser Tag war für Herrn von Hemling ohnedies besonders aufregend.

Gleich am Morgen kam es zu einer Auseinandersetzung mit Herrn Müller, der sich den Fall überlegt und scheinbar mit seinem Freunde, dem Kriminalbeamten, beraten hatte. Er wollte plötzlich in keinem Falle auf den Vorschlag seines Chefs eingehen. Die Polizei sollte sich der Sache annehmen und mochte er dabei die größten Scherereien bekommen. Hemling konnte ihm nicht begrifflich machen, daß ein solcher Skandal, wenn er in der Öffentlichkeit breitgetreten werden würde, nicht nur seinem Ruf als Vertrauensbeamter, sondern vor allem auch dem Ruf des Bundes schaden mußte. — Schließlich blieb von Hemling nichts anderes übrig, als sich bereit zu erklären, den Verlustbetrag als «geheimliche Zuweisung» verbuchen zu lassen.

Daran anschließend empfing der Präsident den Fabrikbesitzer Greugenbach, der ihm verabredungsgemäß die beiden Spendenbeträge überbrachte. Bei dieser Gelegenheit lud er Herrn von Hemling anlässlich seiner bevor-

stehenden Ernennung zum ersten Ehrenvorsitzenden des «Bundes für Jugendpflege» gemeinsam mit den anderen Herren vom Vorstand zu einem Abendessen bei Horcher ein.

Kaum war dieser Besuch erledigt, als Herr Slotje kam, um die avisierte Abrechnung über das «Sonderkonto» entgegenzunehmen. Hemling zog seine gestern zu Hause gemachten Notizen hervor und nannte dem Bürovorsteher die verschiedenen Beträge, die er im Laufe der Zeit für Sonderzuweisungen aus eigenen Mitteln bestritten hatte. Sie sollten aus einer Sonderspende des Herrn Greugenbach abgedeckt werden. Auf diese Weise übergab Herr von Hemling dem Beamten aus dem eben erhaltenen Sonderbetrag von fünftausend Mark nur einen kleinen Rest.

Herr von Hemling kam am späten Nachmittag nach Hause, um sich für den Abend umzuziehen. — Frau von Hemlings Bericht über den Diebstahl in der Wohnung schien auf ihn nach den Erregungen des Tages wie der letzte Schlag zu wirken, den der schon abgekämpfte Boxer von seinem Gegner erhält. Er blieb einige Augenblicke sprachlos. Dann sagte er mit belegter Stimme:

«Das ist doch unheimlich — ein Fluch! Es gibt vielleicht ein Gesetz der Serie. Weißt du, ich habe es vergessen, dir gestern zu erzählen — bei uns im Büro sind nämlich tausend Mark gestohlen worden, ja, denke dir... und jetzt diese Sache hier.»

Hemling war vollständig aufgelöst, und als Frau von Hemling ihm die Smokingkrawatte band, glaubte sie zu spüren, daß sein Herz heftig und unregelmäßig schlug.

«Du wirst dich ruinieren... Wir müssen unbedingt bald auf die Reise gehen...»

«Ja, du hast vielleicht recht...», erwiderte er und fügte dann wie verträumt hinzu: «Ganz weg... alles hinschmeißen... manchmal wird es mir wirklich selber zuwider.»

Frau von Hemling begriff diese Äußerung um so weniger, als seine gestrigen Worte, die Tätigkeit im Bund bereite ihm große Freude, ihr noch im Ohr klangen.

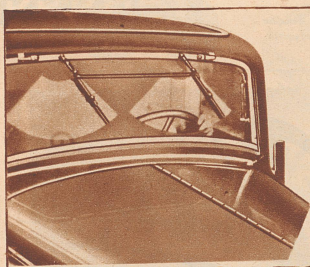
Als Herr von Hemling schon angekleidet war und sich zum letztenmal im Spiegel betrachtete, sagte er plötzlich zu seiner Frau:

«Ist dir eigentlich die Martha sicher? Du erzähltest mir doch einmal, sie habe einen so bedenklichen Freund, einen Kommunisten?»

«Was meinst du?» fragte Frau von Hemling erstaunt und besorgt zugleich.

«Vielleicht hat sie bei den Einbrüchen die Hand im Spiel...»

Frau von Hemling zuckte zusammen.



Hat Ihr
 Füllhalter
 einen Scheibenwischer?

Die Durchsichtigkeit eines Füllhalters ist praktisch, aber nur dann wenn sie erhalten bleibt. Der automatische Scheibenwischer des Pelikan-Füllhalters ist sein Kolben. Bei jedem Füllen werden die Wände des Tintenbehälters durch den Kolben automatisch von dem Tintenbelag gereinigt. Wollen Sie einen durchsichtigen Füllhalter besitzen, dessen Tintenbehälter stets so klar ist wie eine saubere Windschutzscheibe, dann wählen Sie den Pelikan, der durch die guten Papeterien zu beziehen ist.



GÜNTHER WAGNER

schreibt
 sofort -
 kleeckst
 nie!

Ein technisch vollkommenes Schreibgerät

KAISER-BORAX
 EXTRAPARFÜMIERT



wirkt hautverjüngend
 und verschönend
 bei ständigem Gebrauch

«Das war auch der Verdacht der Polizei. Aber bei der Protokollaufnahme blieb sie ganz ruhig.»

«Vielleicht wäre es doch besser zu wechseln», meinte Herr von Hemling. — «Ueberlege es dir mal.»

Frau von Hemling antwortete nichts. Sie liebte keine Wechsel und Aenderungen. Das Dienstmädchen war das fünfte Jahr im Hause, und Frau von Hemling hatte bisher keinen Grund zu klagen.

«Hoffentlich kommst du nicht zu spät nach Hause», sagte sie, als sie ihren Mann ins Treppenhaus hinausbegleitete. «Und trink vor allem nicht zuviel Sekt. Du weißt, das bekommt dir nicht. Nimm lieber Rotwein.»

Eine Zeitlang — indessen war ein ganzes Jahr vergangen — beschäftigte sich die Presse sehr eingehend mit dem «Bund für Jugendpflege und Jugendheime»; denn die Entfaltung seiner Tätigkeit machte außerordentliche Fortschritte. Allenthalben entstanden neue Heime, und die Zahl der von ihm versorgten Jugendlichen wuchs von Woche zu Woche. — Gleichzeitig konnte man aber in den Zeitungen auch Berichte lesen über den Prozeß seines Präsidenten von Hemling mit der Versicherungsgesellschaft, die ihm keinen Schadenersatz für den Schmuck zahlen wollte, der ihm beim letzten Einbruch in seiner Wohnung abhanden gekommen war; denn die Tatbestandaufnahme wies eine Reihe völlig ungeklärter Einzelheiten auf, die nicht unbedingt auf einen Einbruch schließen ließen. Am Ende einigte man sich auf eine kleinere Schadenssumme, als in der Police vorgesehen war.

Herr von Hemling hatte in dieser Zeit unermüdlich weitergearbeitet. Letzten Endes war er innerhalb des Vorstandes der einzige Mann, der Produktives leistete. Mit den Ehrenvorsitzenden konnte er nicht rechnen. Das hatte er allerdings von vornherein gewußt. Denn dem Kommerzienrat Stultenburg ebenso wie dem Fabrikbesitzer Greugenhach kam es nur darauf an, sich als Ehrenvorsitzende eines bekannten und verehrten Vereins bezeichnen zu dürfen und als solche in der Presse genannt zu werden. Ihre Aktivität äußerte sich besten-

falls in gelegentlicher Zuweisung neuer Mitglieder und Spender.

Das Wartezimmer des «Bundes für Jugendpflege» war fast immer vollgestopft mit Jugendlichen beiderlei Geschlechts, und an seinen gedulden Mitarbeiteren zog täglich der düstere Abglanz eines Lebens vorüber, das sich zusammenbraute aus Not, Verzweiflung und verbissener Rachegeleüste gegen das Schicksal oder die Mächte, denen diese großstädtische Jugend im Verborgenen ihre Misere zuschreiben zu können glaubte.

Herr von Hemling kehrte oft sehr erregt nach Hause und suchte seiner Frau in abgerissenen Fetzen die Bilder der furchtbaren Verwahrlosung zu vermitteln. Es waren für ihn Symptome einer erbarmungslosen Zeit, gegen deren Dämonie oft alle Mittel versagten und man nahe daran war, die Waffen zu strecken.

«Und diese Jugend wird das kommende Deutschland regieren», sagte er dann: «Sie ist eine Naturgewalt, mag sie in ihrem Innersten auch bis dort hinaus verkauft sein. Doch diese Fäulnis ist vielleicht gerade ihre Stärke. Diese Menschen haben nichts, können nichts verlieren, sie haben nur Hunger, einen bestialischen Hunger, der alles verschlingen muß...»

Stimmungen, denen solche Reden entsprangen, kehrten bei Herrn von Hemling immer häufiger wieder, und Frau von Hemling sah mit tiefer Besorgnis, daß sich auch sein Gesundheitszustand in gleichem Maße verschlechterte. Sie vermutete, daß er weit mehr Alkohol zu sich nahm als früher, und sie stellte des öfteren fest, daß die Stunden, in denen er jetzt nach Hause zu kommen pflegte, sich immer weiter in die Morgendämmerung verlegten...

Es war Frühjahr, und das Ehepaar kam überein, endlich eine Erholungsreise zu machen. — Eine Woche vor Antritt des Urlaubs ließ sich Herr von Hemling über den Stand der gesamten Geschäftsabwicklung des Bundes unterrichten. An diesem Tag führte er lange Gespräche mit den Jugendberatern, indem er sie für die Zeit seiner Abwesenheit instruierte. Dann nahm er den Bericht des

Bürovorstehers Stolte über den kaufmännischen Geschäftsgang entgegen und ließ sich schließlich von Herrn Müller die Kassenbelege vorlegen.

Es war bereits sieben Uhr abends, als Herr von Hemling immer noch in seinem Arbeitszimmer saß und mit Herrn Müller die Kassenangelegenheiten besprach.

«Nun kann ich nicht mehr, Herr Müller», sagte er schließlich gegen halb acht. «Ich hoffe, es geht alles in Ordnung. Ich habe Vertrauen zu Ihnen. — Aber jetzt muß ich fort. Ich habe noch eine Besprechung in der Stadt. Bitte rufen Sie bei meiner Frau an und sagen Sie ihr, daß ich nicht nach Hause zum Essen kommen kann.»

«Jawohl, Herr Präsident», erwiderte Herr Müller und half Herrn von Hemling in den Mantel.

«Die Leitung ist zu mir durchgesteckt», sagte Herr von Hemling in der Tür. «Sie können von hier aus telefonieren. — Guten Abend.»

Herr Müller legte die Kassenbelege, die noch am Platz des Präsidenten herumlagen, auf einen Haufen zusammen, setzte sich dann in den großen Sessel vor dem Schreibtisch und ließ sich mit der Wohnung seines Chefs verbinden.

Es meldete sich langer niemand. — Indessen schweifete der Blick des Kassierers nach allen Seiten und fiel auf eine halbhohe Schublade des Schreibtisches, an der ein Schlüsselbund hing. — Herr von Hemling hatte ihn scheinbar vergessen.

Ein leiser Geruch von feinen Zigarren strömte aus der Schublade. Im Augenblick, da sich an der anderen Seite der Leitung Frau von Hemlings Stimme meldete, zog Müller ganz mechanisch die Schublade weiter hinaus.

«Ihr Gatte läßt sagen, er kommt heute abend nicht nach Hause...», sagte Herr Müller nach der Begrüßung. — Indessen öffnete er mit der linken Hand eine große Zigarrenkiste.

«Hat er wieder eine Konferenz?» fragte Frau von Hemling.

«Nein, eine Besprechung in der Stadt», berichtete Müller.

(Fortsetzung Seite 1560)

ein neuer Stern

Der neue Stern am
Chocolade-Himmel,
die feurigsüsse
Marietta
hat ihren Siegeszug angetreten. Die rassige, temperamentvolle Eigenart dieser jüngern Schwester der allbeliebten Teresina wird Sie und Ihren Gaumen entzücken. Die neuartige 100-Gr.-Tablette besteht aus 18 reichlich mit Rahm-Fine-Champagne gefüllten, köstlichen Bonbons. Marietta kostet wohl 60 Rappen, aber...

Alle Herzen weit und breit
hat die herbsüsse
Teresina
erobert. Auch Sie werden ihr treu bleiben, denn man kann sich von ihrer geschmacklichen Erlesenheit nicht lossagen. Die 100-Gr.-Tablette mit den 18 herrlichen, rahmgefüllten Bonbons kostet nur 50 Rappen.

Wer im Zweifel ist,
wählt beide...
Jobler

SOLIS Heizkissen
mit doppeltem Ueberhitzungsschutz und absolut radiostörfrei erhalten Sie in dieser Packung bei Elektroinstallateuren und Elektrizitätswerken

Malacca-Möbel
Direkt an Private
Rohrindustrie Rheinfelden
Katalog L 2

Borax-Füllsel
Fr. 1.- bis 5.-
ESCHWARZ
ARBON
FEL-IT
KONIGLICH

Benützen Sie in Ihrem Reisen Interesse für Ihre Insertionen die **Zürcher Illustrierte**

Wundervolle Lippen

so behaupten die Männer!

Das sind Lippen, die Männer küssen möchten. Sie sind nie mit Schminke bedeckt. Sie sind weich und natürlich. — Auch Sie können schöne Lippen haben durchs Gebrauch von TANGEE. Dies ist keine Schminke, sondern bewirkt im Gegenteil die bemerkenswerte Eigenart, seine Farbe in Ihre eigene zu verwandeln und zu vertiefen. TANGEE's Grundcreme macht spröde Lippen weich. Ebenfalls TANGEE Theatricals dunklere Nuance. TANGEE-Rouge besitzt dieselbe Eigenart wie TANGEE-Lippenstift.

UNGEFÄRBT - ungefärbte Lippen neigen leicht zu blässen, verwilketem Aussehen und lassen das Gesicht älter erscheinen.

GESCHMINKT - Vermeiden Sie dieses geschminkte Aussehen. Es wirkt aufdringlich und Männer verabscheuen es.

TANGEE - vertieft natürliches Kolorit, gibt jugendl. Aussehen zurück und vermeidet den Eindruck eines geschminkten Teints.

TANGEE
der weltberühmte Lippenstift
Agence Or. Burkarl, Vevey

Der hat gut lachen!
Nerven wie bindfäden und nicht aus der Ruhe zu bringen. Warum? **OHROPAX-Geräuschschützer** haben ihm seit Jahren dazu verholfen. Aller Lärm ist ausgeschaltet. 12 formbare Kugeln nur Fr. 2.50. Die reichen so lange! Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Tiola
Kochfett
FÜR DIE BESSERE
...halt doch s' bescht!

Frau von Hemling dankte und legte den Hörer auf. Der Kassierer nahm die Kiste mit den Zigarren aus der Schublade und roch daran. Es waren gute Zigarren, wie er sie sich niemals gönnen durfte. Schon war er nahe daran, sich eine davon zu nehmen, als er an den verschwundenen Tausendmarkschein denken mußte. Er legte die Kiste eilig zurück und war im Begriff, die Schublade nach hinten zu stoßen, als sein Blick auf eine kleine Kassettenfiel, die sich in der Tiefe hinter einer anderen Zigarrenkiste verbarg.

In diesem Augenblick war es Herrn Müller wohl selber nicht klar, warum sich seine Neugier so intensiv auf diese Kassetten richtete. Was gingen ihn schließlich die Sachen des Herrn Präsidenten an? Doch es war ein so zwingendes Gefühl, daß er nicht widerstehen konnte. Er nahm die Kassetten heraus und öffnete sie mit dem kleinen Schlüssel, der daran hing. Eine Reihe Broschen, Ohrringe, ein großes Kollier aus Diamanten und viele andere Schmucksachen strahlten ihm entgegen...

Das war doch der Schmuck der Frau von Hemling, von dem so viel in den Zeitungen geschrieben worden war und für den die Versicherungsgesellschaft nach einem aufsehenerregenden Prozeß schließlich doch einen Teil der Versicherungssumme gezahlt hatte? Die Erregung des Herrn Müller war unbeschreiblich. Nicht nur daß er keinen klaren Gedanken fassen konnte, er wußte nicht einmal, wie er die Kassetten an ihre alte Stelle brachte und die Schublade mit dem daranhängenden Schlüsselbund zuschob. Er wußte auch nicht, wie er plötzlich vor der Wohnungstür seines Freundes klingelte, an der zu lesen stand: «Rudolf Torg, Kriminalrat a. D.»

«Das ist ja sehr merkwürdig», meinte dieser, nachdem Müller ihm von seiner seltsamen Entdeckung berichtet hatte: «Bist du aber auch wirklich sicher, daß es der Schmuck ist, der damals gestohlen wurde? Du hast ihn doch nie früher gesehen? Wie kannst du das eigentlich wissen?»

«Ich kann mich genau erinnern, daß damals unter anderem von einem alten Schmuck in Gestalt eines Käfers die Rede war. Dieser Käfer war in der Kassetten. Ich weiß es bestimmt, er fiel mir sofort als Erstes auf.»

Torg blieb eine Weile stumm.

«Können wir jetzt noch einmal in dein Büro fahren?» fragte er dann.

Müller war bereit. — Der Kriminalbeamte zog seinen Mantel an und setzte einen altmodischen steifen Hut auf. Sie traten hinaus.

«Wie würdest du aber die Sache erklären, wenn es wirklich der gestohlene Schmuck ist?» fragte er Müller unterwegs.

«Ich weiß nichts. Ich kann mir absolut keine Erklärung denken. Aber entsinnst du dich der Geschichte mit dem Tausendmarkschein? Das war ja auch eine ganz sonderbare Sache.»

«Ja, richtig, die tausend Mark! Daran habe ich im Moment gar nicht gedacht», meinte der Kriminalrat, und ein vielbedeutendes Lächeln umspielte sein Gesicht. «Sag mal, hat Hemling eigentlich einen Schlüssel vom Kassenschrank?»

Müller blieb vor Ueberraschung stehen. Sein Gesicht zeigte endlose Verwunderung.

«Einen Schlüssel? Nein, er hat keinen. Beide habe ich.»

«Ist es ein Phönix-Schrank?» fragte Torg.

«Ja — aber warum fragst du so merkwürdige Dinge?»

«So, so... und einen dritten Schlüssel hast du nie gesehen? Weißt du, Geldschränke sind zufällig meine Spezialität. Und soweit ich mich entsinnen kann, haben die Phönix-Schränke immer drei Schlüssel...»

Müllers Gesicht wurde bleich, verfärbte sich dann, und er konnte eine Weile überhaupt keinen Ton über die Lippen bringen.

«Wie komisch ist es doch manchmal im Leben. Ich bin damals, als du mir die Geschichte von dem Tausendmarkschein erzähltest, gar nicht auf die Idee gekommen, dich nach den Schlüsseln zu fragen... vielleicht wüßte man heute, wer der Täter war...», meinte der Kriminalrat.

«Das ist ja wahnsinnig, was du sagst», rief Müller.

«Weißt du, heutzutage ist alles möglich... Die größten Größen fallen über Nacht um und müssen ins Zuchthaus wandern. Wir leben in einer verbrecherischen Zeit...»

«Ich glaube, der Geldschrank hat früher in der Wohnung von Hemling gestanden», ließ sich Müller dumpf vernehmen.

In der Bahn sprachen sie kein einziges Wort miteinander. Als sie das Haus betraten, in dem sich die Büroräume des Bundes befanden, sagte Torg auf der Treppe:

«Er muß bald merken, daß er die Schlüssel vergessen hat. Wenn er schlechtes Gewissen hat, wird er zurückkommen. Ist er direkt nach Hause gefahren?»

«Nein, er hat eine Besprechung in der Stadt.»

«So! Nun gut! Wir werden sehen. Kannst du die Eingangstür von innen zuriegeln, damit er uns nicht überrascht? Ich werde eine genau Bestandaufnahme der Kassetten machen.»

Der Kassierer bejahte. — Die beiden betraten die Büroräume. Torg begab sich sofort in das Arbeitszimmer des Präsidenten, während Müller die Eingangstür

zuriegelte. — Der Kriminalrat brauchte etwa eine halbe Stunde, um ein genaues Verzeichnis der Schmucksachen zu machen, die in der Kassetten enthalten waren. — Dann zeigte ihm Müller den Geldschrank.

Als Hemling das Büro verließ, drehten sich in seinem Kopf alle Gespräche, die er an diesem Tag geführt hatte, und die Zahlen aus den Büchern und Kassensbelegen flimmerten vor seinen Augen.

Die Frühlingsluft war eine Befreiung. Er atmete tief. Der Abend versprach schön zu werden. Hemling wollte zunächst einen Spaziergang durch den Tiergarten machen. Er ging die Linden entlang dem Brandenburger Tor zu. An der Kreuzung der Friedrichstraße blieb er am Aushang einer Zeitungsfiliale stehen und las die ausgehängten Nachrichten: «Großer Versicherungsbetrug eines hohen Beamten. Der Schuldige begeht Selbstmord», stand mit fettgedruckten Lettern auf dem Titelblatt einer Nachtausgabe. — Hemling durchflog nervös die ersten Zeilen des betreffenden Berichtes... Hoher Beamter — Betrug — Selbstmord... Wieder kreisten Zahlen vor seinen Augen...

Er ging weiter. — Warum häuften sich gerade unter den Beamten und hochgestellten Persönlichkeiten Verbrechen dieser Art? — Seltsam! War es nicht begreiflich im Zusammenhang dieser sonst so wirr unbegreiflichen Zeit? Ehrenwerte Väter ergingen sich in Orgien der Verschwendung... Ruhiges Lebensende — man legte keinen Wert mehr darauf. Sparen, sorgen für die Kinder — die Jugend, die da aufwuchs, würde es nicht zu danken wissen; sie würde gar keine Zeit dazu haben... Abgrund... Man mußte ein Gigant an Widerstandskraft sein, um angesichts dieses Abgrunds kein Schwindelgefühl zu bekommen! Doch wer vermochte das?

Hemling erreichte das Brandenburger Tor und ging über den Platz hinüber. Er konnte sich noch nicht von seinen Gedanken lösen und wäre beinahe unter eine Straßenbahn geraten...

Das Dach des jungen Laubs nahm ihn auf... Dann trank er in einem großen Kaffeehaus am Kemperplatz Tee. Er war der einzige Gast. Erst als er das Getränk bestellt hatte, fiel ihm ein, daß es ja kurz nach acht Uhr abends war. Um diese Zeit pflegten die Berliner zu Abend zu essen.

Das würde er heute nicht tun. Er hatte keinen Appetit. In seinem Innern war ein zitterndes Aufwachen, das ihm manchmal den Atem nahm. So ging es ihm immer, wenn er sich vornahm, den Abend in der Stadt zu verbringen...



FRIEDVOLLER
SCHLAF

JAZ
LEISEGANG

Fr. 10.-
SEIN GLOCKENREINES LÄUTEN
Andere Modelle v. Fr. 8.50 an

...sein Tic-Tac stört nicht!



DR 0054

Damit es richtig sauber wird

PER ins heiße Wasser!

Kämme und Bürsten reinigen — auch so eine Arbeit, die mit PER jetzt viel rascher und angenehmer geht. Denn PER löst vor allem das Fett gründlich und hilft so, die Gegenstände mühelos sauber machen. — Immer wenn's im Haushalt, in der Küche etwas zu putzen und reinigen gibt, da wird PER Ihnen helfen.

das Paket nur **30 Rp.**

Ein 1/2 Esslöffel PER genügt für 5 Liter heißes Wasser.

HENKEL & Cie. A. G., BASEL

Aber vor elf Uhr war nicht daran zu denken, mit dem Ausflug in die Nacht zu beginnen. Bis dahin mußte die Zeit irgendwie totgeschlagen werden. Der Aushang eines Kinotheaters lenkte Hemlings Aufmerksamkeit auf sich: «Kinder der Straße». War das nicht ein Film, den er sich ansehen mußte? Er ging fast automatisch an die Kasse und löste ein Billett.

Der Film enttäuschte ihn von Bild zu Bild immer mehr und mehr. Er war froh, als er plötzlich einen Grund hatte, vor dem Ende fortzugehen. Jetzt erst merkte er, daß er seine Schlüssel im Büro vergessen hatte.

Er nahm einen Wagen und ließ sich hinfahren. Er war sich dessen bewußt, daß er ins Haus nicht ohne weiteres hineinkommen konnte.

«Man wird auf den Nachwächter warten müssen. Der Eingangsschlüssel ist am Bund», dachte er unterwegs.

Als er an der Haustür stand, sah er durch deren Glasscheiben den Kassierer Müller in Begleitung eines Herrn im steifen Hut die Treppe hinuntergehen.

«Wie komisch wirkt doch heutzutage so ein steifer Hut», blitzte es ganz unnotig in Hemlings Bewußtsein auf.

Er klopfte an die Scheibe. Im nächsten Augenblick standen die beiden Männer in der offenen Tür.

«Das ist ja ein Glück, daß Sie noch hier sind, Herr Müller. Ich habe meine Schlüssel oben gelassen. Wollen Sie mir bitte die Tür aufmachen?»

Der Herr im steifen Hut war auf die Straße getreten. Müller brachte Hemling nach oben, öffnete die Tür und nahm von ihm Abschied.

«Ich hatte recht... das schlechte Gewissen...», sagte Torg, als der Kassierer auf die Straße trat. «Wir wollen sehen, wohin er jetzt geht.»

Hemling ließ sich, da es noch etwas zu früh war, mit der Untergrundbahn nach dem Osten der Stadt bringen. Es war kurz nach elf Uhr, als er die Räume des «Mandarin» betrat.

Der übliche Geruch stieß ihm sofort in die Nüstern, ein Gemisch von billigem Parfum, Tabakrauch, Schweiß und Alkohol. Das Lokal war dicht besetzt. Nur mit Hilfe des Wirts, der ihn mit einem über das ganze Gesicht zerschimmerten Schmunzeln empfing, fand er einen kleinen Tisch in der Ecke an der Bar.

Der Raum war im schlecht imitierten chinesisches Stil ausgestattet. In der Mitte hatte man eine kleine Tanz-

Leidenschaft und Liebe

**Leidenschaft ist glüher Wein,
Speise, mit Feuer gewürzt.
Für gierige Esser.
Mit heißem Mund
Hinuntergestürzt,
Isset und trinkst du dir Pein,
Isset und trinkst du den Tod.**

**Liebe ist köstliches Brot,
Nahrhaft, bekömmlich und stark,
Täglich mundet es besser,
Liebe macht Kranke gesund.
Liebe im häuslichen Schrein
ist wie im Stamm das Mark,
Balsam für jegliche Not!**

Carl Friedrich Wiegand

Das Gedicht, das wir hier abdrucken, stammt aus dem Band «Die Lebensreise», ausgewählte Gedichte von Carl Friedrich Wiegand (Verlag Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig). Der Dichter hat hier selbst aus seinen verschiedenen Gedichtbänden: «Niederländische Balladen», «Totentanz 1914—18», «Stille und Sturm», «Unterm Dach der Welt» und «Der verwandelte Mensch» das herausgeholt, was ihm das Beste schien und es zusammen mit einer Reihe noch unbekannter Gedichte zu einem stattlichen, über 200 Seiten starken Bande vereinigt. Man liest einen Gedichtband nicht wie ein anderes Buch. Man blättert darin, schlägt ihn irgendwo auf und sucht — sich selber in den Gedichten, die Stimmung des Augenblicks, die Saite, die anklingt, den Gleichklang zwischen den Versen und dem eigenen seelischen Zustand. In Wiegands Gedichtband sucht man nicht umsonst, weil der Dichter alle Tonarten meistert, und weil er sich seine Motive aus der nahen und fernen Welt, aus Vergangenheit und Gegenwart und aus allen Winkeln seines reichen Herzens holt.

fläche freigelassen. Darauf fiel das gelblich rote Licht zahlreicher Lampions, die in willkürlicher Anordnung von der Decke herabhängten. Einige Paare tanzten unter den Klängen einer Jazzkapelle, die sich hinter einer Art Wandschirm verbarg. Ein drittklassiger Zeichner hatte diesen mit zweideutigen Sujets verziert.

Kaum hatte Hemling Platz genommen, als ein Mann mit einem bleichen, erschreckend abgemagerten Gesicht auf ihn zutrat und nickte, wie es Leute zu tun pflegen, die mit einem gut und lange befreundeten sind.

«Tag. Darf man Platz nehmen?»

Hemling nickte zustimmend. Der bleiche Mann setzte sich an den Tisch und bestellte einen Kognak.

«Der Regierungsrat zahlt», sagte der Gast zum Kellner durch die Zähne.

Dann wartete er einen Augenblick ab, da der Betrieb im Raum besonders lebhaft wurde, und schob Hemling über die Tischplatte hinweg eine Photographie zu, auf die dieser einen flüchtigen Blick warf.

«Genehmigt?»

Hemling nickte. — Der bleiche Mann trank den Kognak aus und stand auf. Im nächsten Augenblick verließ er das Lokal.

Das Aufwallen im Innern verursachte Hemling jetzt einen physischen Schmerz. Seine Hände zitterten.

«Ruhe! Ruhe!» sagte er zu sich selbst.

Die Umgebung war ihm nicht neu, doch er begann sie zu studieren, um sich abzulenken. — Unter den weiblichen Gästen fielen vor allem die jugendlichen Gesichter auf, Gesichter, von denen man genau wußte, daß sie fünfzehn- oder sechzehnjährigen Mädchen gehörten, die jedoch den Eindruck erweckten, als ob sich auf ihnen Erfahrungen und Enttäuschungen langer Jahre eingepreßt hätten. Kinder der Straße... Vielleicht war der Regisseur des Films doch nicht so weit von der Wahrheit?

Die Männer waren dagegen behäbig, ungeschickt in ihren Versuchen, den Cavalier zu spielen. Es mochten hohe Beamte, selbständige Kaufleute, Bankiers sein. Manchen kannte von Hemling von früheren Besuchen her. Ja, man kannte sich sogar von der Gesellschaft her, doch hier tat man so, als kannte man sich nicht...

Der bleiche Mann kam in Begleitung einer dicken Frau im Velourmantel und eines jungen, schlanken Mädchens wieder in das Lokal hinein.

DEUTSCHLAND



**IV.
OLYMPISCHE
WINTERSPIELE**

**GARMISCH-PARTENKIRCHEN
6.-10. FEBRUAR
1936**

Auskünfte und Eintrittskarten bei allen größeren Reisebüros. Prospekte durch die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, ZÜRICH, Bahnhofstraße 70

Schönheit schenken!

Lebende, schlafende Hände!
Waschen Sie sich einmal mit Scherk Mose-Seife, nach 10 Minuten bemerken Sie, daß der feine Duft an Ihren Händen haften geblieben ist. Legen Sie die Seife zwischen Ihre Hände, dann blüht der ganze Schrank. Stück 1.75.

Entwickelnde Lippen
in Form und Farbe gibt Scherk Lippenstift. Sie können ihn ganz unzufällig anwenden. 0.90, 1.25, 1.50.
Myrtikum Puder, der berühmte Scherk Puder. 1.25, 2.00, 3.00.

Und dann...
die feinen Scherk Parfums «Mikmik», das herbe, anklagend an Waldgeruch, «Intermezzo», das süßlich-haltige, ein Akkord von Blumen... Beide halten lange an, von beiden gebrauchen Sie nur Tropfen. 5.00, 8.50.

Lebt sich denn Schönheit verschenken? Ja! In jeder Flasche Scherk Gesichtswasser steckt sie. Scherk Gesichtswasser läuscht nicht Schönheit vor, es macht die Haut von innen heraus gesund, rein und straff, denn es dringt bis auf den Grund der Poren, löst Mitesser und alle Unreinheiten, belebt den nährenden Blutstrom und kräftigt das Gewebe. — Legen Sie ein Fläschchen Scherk Gesichtswasser auf den Weihnachtstisch — Sie schenken Freude für viele Wochen. Taschensflasche 1.60, Flaschen 2.50, 4.25 und größer. Wer 20 Cts. Porto an Arnold Weyermann jun., Zürich 24, schickt, bekommt eine Probe. Bitte Adresse deutlich schreiben.

**Scherk
Gesichts-
wasser**

SCHERK
HERSTELLER ARNOLD WEYERMANN JUN., ZÜRICH 24.



Abonnieren Sie die Zürcher Illustrierte



**Pabel
PIANOS
FLÜGEL**

in Preis und Qualität
ausnehmend vorteilhaft

L. Sabel RORSCHACH
Pianofabrik • Gegründet 1842



Diese Sonne strahlt immer!

Gulachten Nr. 7880

„Höhensonne“ — Original Hanau —. Je mehr die Wirkung der natürlichen Sonne verblasst, um so dringender braucht der Körper den Ersatz, die „Künstliche Höhengsonne“, die noch den großen Vorteil hat, in ihrer Wirkung an ultravioletten Strahlen wesentlich stärker zu sein als die Natursonne. Die Bestrahlungen bewirken natürliche Kräftigung, gesunde Hautbräunung und erhöhen die Wirkung anderer Heilmittel. Ihre Kräfte schützen Sie vor Rachitis, Skrofulose, Keuchhusten und sich selbst vor vielen unangenehmen Winter-Krankheiten.

Interessante Literatur: 1. „Das Altern, seine Ursachen und Behandlung“ v. Dr. A. Lorand, karton. Fr. 6.60. 2. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“ v. San.-Rat Dr. Breiger, Fr. -.65. Preis zuzügl. Portosp. Erhältl. d. Siemens, Zürich, Löwenstr. 35. Wir warnen vor Selbstbestrahlung bei Vorliegen einer ausgesprochenen Erkrankung ohne vorherige Befragung des Arztes. Kranke gehören in die Hände des Arztes und nur in solchen Fällen, wo der Arzt bei Kranken die Bestrahlung angebracht hält, sollen die Bestrahlungen benutzt werden.

Wenn Sie uns Ihre Anschrift mitteilen, senden wir Ihnen gern unsere neue illustrierte Broschüre 643 mit allen Preisen zu.

Siemens-Reiniger-Werke, Zürich, Löwenstraße 35
Unverbindl. Vorführung auch in medizinischen Fachgeschäften.

Künstliche Höhengsonne - Original Hanau -

Hemlings Erregung wurde so heftig, daß er einige Sekunden lang die Augen schließen mußte, um die Beherrschung über sich zu gewinnen. Es ging ihm wie einem Quartalstrinker, der monatelang auf Alkohol verzichten mußte... Er war seit zwei Wochen nicht mehr im «Mandarin» gewesen...

Dann heftete er seine Blicke auf das junge Mädchen, das mit den anderen beiden direkt auf seinen Tisch zuging. Die Zeremonie des gegenseitigen Zunickeins wiederholte sich wie zuvor mit dem bleichen Mann. Die Anwesenden mußten denken, daß es sich um alte Bekannte handelte, die sich hier ein Stellchein gaben. Doch niemand beachtete es. Hier herrschte ein eigenes Gesetz des Taktes. Man kümmerte sich nicht darum, was der andere tat. Man nahm es als selbstverständlich hin, denn man tat ja das gleiche. — Der bleiche Mann bestellte für die beiden Frauen je einen Kaffee. Langsam kam die Unterhaltung in Gang. Sie drehte sich um Belanglosigkeiten.

Dann tanzte das abgemagerte Individuum mit dem Mädchen zweimal hintereinander einen Foxtrott. Sie kamen mindestens zehn Minuten lang nicht an den Tisch zurück.

«Gefällt sie Ihnen?» fragte die Frau im Velourmantel. Hemling nickte.

«Ich war in der Jugend noch schöner... Aber ihr Vater war nicht ganz prima...»

Hemling nickte.

Dann kam das Tanzpaar zurück. Im nächsten Augenblick stand Hemling auf und verschwand hinter der Bar. Der bleiche Mann folgte ihm. Hinter einer Portiere, die einen langen Korridor verhängte, nahm Hemling seine Brieftasche heraus und gab dem Mann einige Banknoten.

«In Ordnung?»

«Wie in der Apotheke», sagte das abgemagerte Individuum und steckte das Geld in zwei verschiedene Taschen.

Hemling war nicht erstaunt zu sehen, daß das junge Mädchen jetzt allein am Tisch saß. Er nahm neben ihm Platz und setzte die unterbrochene Unterhaltung fort...

Der bleiche Mann blieb hinter der Bar und kam nicht mehr zum Vorschein.

«Zum ersten Male aus?» sagte Hemling und berührte leise die Hand des Mädchens. «Willst du noch etwas trinken?»

Das Mädchen nickte. Sie machte einen eingeschüchterten, sanften Eindruck, den Eindruck eines Kindes, das nicht selten Schläge bekommen hatte und das nicht wagte zu widersprechen. Sie würde wahrscheinlich auch dann schweigen, wenn man sie auffordern würde, sich an der nächsten Straßenecke unter ein Auto zu werfen... Doch etwas war in ihren Augen, was nicht mehr sanft und widerspruchslos war, ein verborgenes Feuer, eine Glut, die sie in sich hineinfressen zu haben schien. Das war ein gefährliches Glühen, das einmal zu einem verheerenden Brand werden könnte...

Doch Hemling sah das nicht. Er sah nur die sanften Linien ihres Gesichtes und ihres fast noch kindlichen Körpers.

«Ich war immer sehr gut zu kleinen Mädchen...», sagte er, und es klang wie eine Entschuldigung. — Eigentlich wollte er noch mehr sagen, doch er dachte es für sich: «War er nicht der Gründer der Jugendheime und der Jugendpflege? Hatte er dafür nicht große Teile seines Vermögens geopfert? Hatte er nicht für das Werk immer neue freigelegte Menschen zu gewinnen verstanden? Wog alle diese Arbeit nicht die Stunden auf, die er sich gönnte als Mensch, als unabhängiger Mensch, der sich vor keinem zu verantworten hatte...? Denn es gab bald keine Familie, keine Gesellschaft, keinen Rechtsstaat mehr... Für die Kinder zu sorgen, hieß nur selber unnütz entbehren, hieß verschwinden an zum Tode Verurteilte... Nicht sparen... nicht geizen mit Zeit und Geld... leben! Die Zukunft war doch nur ein Abgrund, aus dem ein dunkles Geschlecht heraufkam, vergiftet von Neid, mit einem brennenden, kalten Haß, den man in seinen Vorfahren jahrzehntlang genährt hatte... Die Führer der kommenden Zeit waren Fürsorgezöglinge, Gefängnisinsassen, Zuchthäuser, deren Rache dem sterbenden Bürgertum galt...»

In der dritten Morgenstunde erhob sich Hemling und half dem Mädchen in ihren leichten, schäbigen Mantel.

«Wir gehen ein Stück zu Fuß und dann nehmen wir einen Wagen», sagte er, als sie das Lokal verlassen hatten. «Ich habe ein möbliertes Zimmer im Westen...»

Sie gingen durch die menschenleeren Straßen, in die die ersten Lichter der Dämmerung fielen.

Das Wallen im Innern hatte sich gelegt, doch seit sie gingen, verspürte Hemling ein anderes, vielleicht noch erregenderes Gefühl. Er kam sich vor wie einer, der auf der Flucht vor einem unsichtbaren Verfolger begriffen ist. — War das der Abgrund? War das die kommende Rache? — Er drehte sich mehrmals um, doch die Strafe war leer.

Sie erreichten das Spreuefer. Weit und breit war kein Wagen zu sehen.

«Wir gehen bis zum Reichstag», sagte Hemling. «Dort finden wir bestimmt einen Wagen.»

Sie gingen den Schiffbauerdamm entlang. Inzwischen war es fast ganz hell geworden. Im Osten blinkten die ersten Farben des Sonnenaufganges. Hemling fröstelte. Er konnte immer noch nicht das quälende Gefühl des Fluchtenden los werden.

Als sie über die Luisen-Brücke gingen, drehte er sich um. Er sah drei Männer, die in anregendem Gespräch nebeneinander gingen. Heimkehrer von einem Vergnügen, dachte er und beachtete sie nicht weiter.

Der schwerfällige Reichstagsbau erhob sich vor Hemling und seiner Begleiterin in seiner ganzen Dürsterkeit. ... Hemling drehte sich um. Die drei Männer waren inzwischen scheinbar schneller gegangen. Der ehemalige Regierungsrat blieb stehen. Als die drei ziemlich dicht an ihn herangekommen waren, wurde es ihm zum ersten Male bewußt, daß einer von ihnen einen komischen altmodischen, steifen Hut trug.

Hemling knöpfte mit zitternden Händen seinen Mantel auf, und ehe seine Begleiterin begriff, was geschah, ertönte ein Schuß...

Das Mädchen riß sich los und begann zu rennen, so gut sie es mit ihrer Nachtmüdigkeit konnte...



FORSANOSE
macht
vollschlank
und hilft bei
Unterernährung
Nervenschwäche
Rekonvaleszenz
Übermüdung
Blutarmut

Wie sie sich
auf das Fest freut!

Vor wenigen Wochen noch war sie krank gewesen und heute weiß sie, daß sie schöner ist denn je und daß es für ihre Lieben das schönste Weihnachtsgeschenk bedeutet, daß sie wieder frisch und munter ist. Das hat sie aber allein dem kräftespendenden und Lebensfreude schaffenden Mittel

FORSANOSE

zu verdanken.

Forsanose, das angenehme, wie Schokolade schmeckende Frühstücksgetränk, ist in allen Apotheken erhältlich, 500-g-Dose Fr. 4.50, 250-g-Dose Fr. 2.50. Wichtige Notiz für die ständigen Forsanose-Verbraucher: Die FOFAG Pharmazeut. Werke, Volketswil, vergütet für 10 leere Dosen 1 volle Packung!

Forsanose das willkommene Weihnachtsgeschenk.

Silbag

Warum mühsam reiben und putzen,
Hände und Tücher beschmutzen?

Ein **SILBAG-Bad** macht auf der
Stell
Ihr Silber glänzend, rein und hell.

SILBAG-Paket à Fr. 1.30 in Drogerien, Haushalt- und Silber-Fachgeschäften erhältlich.
Fabrikant: SAPAG A.-G., Zürich

CLICHÉS
JAMES ARTHUR
ZÜRICH
Kochstr. 31
GEBR. ERNI & Co



Agence générale pour la Suisse

Fréd. Navazza
Genève

Für Weihnachten

**KLEIN-
SCHREIBMASCHINEN**

sind heute so billig,

daß sie kein Luxus mehr, sondern zum täglichen Gebrauchsartikel geworden sind.



Eine
Remington Portable
für
Fr. 190.- gehört heute
in jede Haushaltung.

Eltern und Kinder erledigen darauf ihre schriftlichen Arbeiten mit der größten Begeisterung.

Erkundigen Sie sich unverbindlich nach unseren Konditionen für Miete — Kauf bei Raten — und Eintausch von gebrauchten Schreibmaschinen.

**Anton Waltisbühl & Co., Remington-Haus,
Zürich, Bahnhofstraße 46, Telefon 36.740**